

Flying Circus: Politische Propheten?

Circa ein Jahr ist es her, dass im Legacy ein Interview mit den progressiven (Hard-)Rockern FLYING CIRCUS geführt wurde. Ein Jahr, das geprägt war von der Corona-Pandemie. Die Herren um Sänger Michael Dorp ließen sich davon jedoch nicht ins Bockshorn jagen, sondern veröffentlichen dieser Tage eine selbstbetitelt Best-Of, für die alte Songs mit der aktuellen Besetzung noch mal neu aufgenommen wurden.

Weil live-technisch in den letzten zwölf Monaten nichts los war, entschieden sich FLYING CIRCUS, stattdessen mehr Zeit im Studio zu verbringen. Zudem verschaffte das im letzten Jahr erschienene Konzeptalbum „1968“ der Band einen gewissen Bekanntheitsschub, sodass man auch Neueinsteiger mit Songs aus der 30-jährigen Geschichte der Gruppe vertraut machen wollte. Und auch in Anbetracht des Bandjubiläums anno 2020 wollte sich die Formation natürlich nicht lumpen lassen. Aufgrund der Corona-Umstände konnte die Best-Of jedoch nicht wie gewohnt zusammen in einem Studio aufgenommen werden. „Wir haben Bandmitglieder, die entweder selbst aus einer Risikogruppe kommen oder mit Menschen aus Risikogruppen zusammenleben, sodass wir tatsächlich seit über einem Jahr nicht mehr alle gemeinsam in einem geschlossenen Raum zusammen waren.“ Deswegen fanden die Aufnahmen weitgehend einzeln in den jeweiligen Heimstudios der Musiker statt.

FLYING CIRCUS vereinen unterschiedlichste Musikformen, von Prog Rock über Psychedelic bis zu Hard Rock und den Beatles. Ein wichtiges Element sind auch Einflüsse aus anderen Kulturkreisen wie z.B. Nordafrika/ Arabien oder Indien. „Bereits auf unserem Debütalbum waren zwei, drei Stücke dieser Kategorie enthalten“, erinnert sich Michael, „was sicherlich mit unseren Led-Zeppelin-Einflüssen zusammenhing. Songs wie das orientalisches angehauchte ‚Kashmir‘ haben uns extrem geprägt, und nach und nach ist uns klar geworden, dass so etwas natürlich auch nicht in einem luftleeren Raum entsteht. Unser Gitarrist Michael Rick hat sich ausgehend von Jimmy Page mit dessen Einflüssen befasst, und dann landet man über britische Folk- und Fingerpicking-Gitarristen irgendwann unweigerlich bei dem heute leider völlig unterbewerteten Davey Graham, der als Erster die Theorie hatte, dass keltischer Folk und arabische Musik ganz eng miteinander verwandt sind. Dass das stimmt, haben ja auch später Acts wie Loreena McKennitt immer wieder bewiesen. Speziell bei mir und bei Michael Rick kam dann noch ein großes Faible für die kanadischen Rocker von The Tea Party dazu, deren Definition es ja geradezu ist, Rockmusik mit den genannten Elementen zu verbinden. Und auch hier haben wir nach den Einflüssen unserer Einflüsse geschaut und so großartige Acts wie Dead Can Dance entdeckt. Wenn man derart vermeintlich separate Welten verbindet, kommt unweigerlich immer etwas Spannendes heraus. Man kann hier natürlich auch an die Begegnung von Ravi Shankar mit George Harrison denken, und insofern ist dieser Weltmusik-Strang seit den Beatles ja als Unterströmung in Rock und Pop vorhanden. Und wenn du eine Band bist wie wir, wo alle es spannend finden, wenn Tonleitern auch mal anders funktionieren als die klassisch-westlichen, dann greifst du so etwas natürlich unweigerlich auf.“

Die Texte der Single 'Pride Of Creation' setzen sich mit der tief im Menschen verankerten Suche nach einem Sündenbock speziell in Krisenzeiten auseinander. Ein Schelm, wer da Bezüge zur Pandemie-Situation ausmacht. „Der Song ist ja schon über zehn Jahre alt, und so viel Weitsicht will ich mir als Texter nun wirklich nicht unterstellen. Aber das ist das Schöne an Musik, ihren Texten und Kunst generell, dass sie immer wieder in einen neuen Rahmen gestellt werden kann und ihre Bedeutung sich so aktualisiert. Deswegen kann ein Shakespeare-Stück uns heute noch etwas bedeuten, und wenn das mit dem einen oder anderen Song von uns auch funktioniert, dann ist das für uns natürlich ein tolles Gefühl. Insofern sind uns die aktuellen Bezüge des Songs nicht entgangen, und das war auch mit ein Grund für die Entscheidung, speziell diesen Song aufzunehmen.“

Schon bei „1968“ ragten die Texte unweigerlich immer wieder ins Politische hinein. „Da gab es mit ‚Memphis‘ über den Mord an Dr. Martin Luther King ebenfalls einen Moment, wo uns im Zuge der Proteste gegen den Mord an George Floyd und der „Black Lives Matter“-Bewegung etwas mulmig wurde, wie aktuell ein Song von uns plötzlich erschien. So etwas ist nicht planbar, und wir schreiben auch nie bewusst nun mal ein politisches oder dann mal wieder ein emotional-persönliches Stück, aber eine esoterische Band wie z.B. Yes sind wir sicher nicht. Ich habe nichts

gegen eskapistische Fantasy-Texte und genieße so etwas auch als Hörer, aber als Texter und Musiker ist mir das Interesse an so etwas über die Jahre immer mehr abhandengekommen."

Das Wichtigste nach einem Jahr Corona ist für Michael nun, die aktuelle Situation so zu akzeptieren, wie sie ist. „Wo Menschen bei einer hohen Infektionslage in geschlossenen Räumen für längere Zeit zusammenkommen, ist es nun mal wahrscheinlich, dass es zu Infektionen kommt. Punkt. Aber genau das zu akzeptieren, scheint vielen Leuten schwerzufallen. Für mich sind die sogenannten Querdenker in erster Linie Menschen, die nicht fähig oder willens sind, die Realität zu akzeptieren. Natürlich nervt es, dass wir immer noch nicht auftreten können, aber das müssen wir in Kauf nehmen. Es nützt doch nichts, nach Öffnungen zu rufen, wenn wir dadurch Menschen gefährden – auch in unserem persönlichen Umfeld. Ich kenne z.B. zwei Gastronomen, in deren Läden ich schon mal aufgetreten bin, die an den Folgen einer Corona-Infektion gestorben sind. Was gibt es für ein treffenderes Bild für das Dilemma, in dem wir uns befinden?"

Christian Wachter (Legacy Magazin #132, Mai 2021)